

ALLGEMEINE SCHREIBKUNST.
TEIL I. AUS DER NACHGELASSENEN HANDSCHRIFT
„OPTEGNELSER TIL EN PASIGRAPHIE“ (1823)

RASMUS KRISTIAN RASK

Kopenhagen

ABSTRACT. The famous Danish philologist R.K. Rask, one of the founders of historical linguistics, has left in a manuscript of 1823 the outline of a minor treatise “Almindelig Skrivekunst” (i.e. “general art of writing/spelling”). It deals with issues of writing systems and develops, as well as discusses, suggestions for a rational Roman-script transliteration of “Oriental” alphabets. The following is an annotated translation by Otto Back (Vienna) of the Danish handwritten original, preceded by the translator’s introductory remarks.

Einleitung des Übersetzers Otto Back

1. Daß der Däne Rasmus Kristian Rask (1787-1832), einer der Begründer der historisch-vergleichenden Sprachforschung, sein Interesse auch Fragen der Sprach- und Schriftplanung zugewendet hat, dürfte selbst in Fachkreisen nicht allgemein bekannt sein. Es paßt wohl auch nicht recht zu bestimmten Vorstellungen, die manche mit Sprachgeschichte verbinden. Aber Rask hat eine Plansprache, eine künstliche Welthilfssprache von erstaunlicher Modernität entworfen. Die Königliche Bibliothek in Kopenhagen bewahrt sein diesbezügliches Manuskript aus dem Jahr 1823 auf: „Optegnelser til en Pasigraphie“, Ny kgl. Saml. 4^o 149c. Die Skizzen zu der Plansprache machen den Hauptteil der Handschrift aus. Sie sind von Alicja Sakaguchi in deutscher und Esperanto-Übersetzung herausgegeben und kommentiert worden (Rask 1996).

2. Jenem Hauptteil geht eine kürzere Abhandlung „Almindelig Skrivekunst“ voraus, deren deutsche Übersetzung samt Erläuterungen nunmehr hier vorgelegt wird. Rask behandelt darin Fragen der Schriftengeographie sowie der Laut-Buchstaben-Beziehungen in Orthographie und Transliteration. Vielem wird man auch aus heutiger Sicht zustimmen; einiges mag befremden; aber alles besticht

durch erfrischende Unmittelbarkeit, ja Unbekümmertheit, wie sie fast nur unveröffentlichten Entwürfen eigen sein kann.

3. Zu danken habe ich: Alicja Sakaguchi für die Initiative und die tatkräftige Betreuung der Herausgabe, einschließlich der mühevollen Besorgung dieser Reinschrift; der Königlichen Bibliothek in Kopenhagen für die Zustimmung zur Publikation; Ingeborg Zint für ein maschinenschriftliches Transkript des Originaltextes, das mir das Entziffern mancher schwer lesbarer Stellen erleichterte, so wie ich auch ihre deutsche Übersetzung gelegentlich zu Rate gezogen habe. (Allerdings habe ich es vorgezogen, in meiner Übersetzung im allgemeinen näher beim dänischen Original zu bleiben, sei es auch um den Preis stilistischer Eleganz.)

4. Zum Verfahren in Übersetzung und Kommentierung: Wörter, die im Original abgekürzt sind, erscheinen in der Übersetzung voll ausgeschrieben, soweit dies dem Gebrauch in Drucktexten entspricht. Zitierte Wörter und Lateinbuchstaben sind in Kursiven gesetzt. In eckigen Klammern [] stehen Ergänzungen des Übersetzers, und zwar: einzelne bei der Übersetzung hinzugefügte Wörter; Angaben darüber, wo bestimmte Textteile auf den Seiten des Originaltextes lokalisiert sind (wie Randnotizen etc.). Klammern der Form /# #/ zeigen die Paginierung des Originaltextes an. Bei schwierigen oder befremdlich wirkenden Textstellen habe ich in einer Fußnote den dänischen Originalwortlaut zitiert.

LITERATUR

- Michaud, J.Fr. (1969): *Biographie universelle ancienne et moderne*. Paris 1854 ff. Nachdruck. Graz. *Nordisk familjebok. Encyklopedisk och konversationslexikon*. Stockholm 1923-1937.
- Rask, Rasmus Kristian (1996): *Traktatu d' un Linguaꝝ Universale (Abhandlung über eine allgemeine Sprache/Traktato pri ĝenerala lingvo)*. Teil II aus der Handschrift „Optegnelser til en Pasigraphie“ (1823). Aus dem Nachlaß herausgegeben und kommentiert von Alicja Sakaguchi. Frankfurt am Main.
- Schmuck, Hilmar; Gorzny, Willi (Leitung) (1985): *Gesamtverzeichnis des deutschen Schrifttums 1700-1910*. München.

/#1#/ [1] Allgemeine Schreibkunst

Wenn man jemals an eine allgemeine Buchstabenschrift für alle Völker der Erde denken wollte, was gewiss ein erhabener und schöner Gedanke und keineswegs unwichtig für die allgemeine Aufklärung des Menschengeschlechtes ist, so kann man nicht lange im Zweifel darüber sein, welche Buchstabenreihe man zu Grunde

¹ Zum Gebrauch von /# #/ und [] – siehe „Einleitung des Übersetzers“, Absatz 4.

zu legen habe: Das lateinische Alphabet herrscht in den zwei Erdteilen Amerika und Australien ausschließlich, und, was vielleicht wichtiger ist, man kann sagen, daß es auch in Europa das herrschende ist, denn es steht im Gebrauch bei den meisten Völkern, die zum Fortschritt der Wissenschaften beigetragen haben; die gotischen sind nur eine Art entstellter lateinischer Buchstaben, vor denen sie außerdem überall sowohl in Deutschland selbst als auch besonders im Norden seit langem zurückzuweichen begonnen haben; und die russische Schrift ist außerhalb Russlands weniger bekannt als die arabische, ja fast ganz unbekannt, und an sich höchst unvollkommen und beschwerlich ^[2]. Von den asiatischen Schriften hat keine die Aussicht, universell zu werden, da sie zu zahlreich und zu unterschiedlich sind und da alle bis auf einige wenige auf ein einziges Volk beschränkt sind. Die arabische wird – außer von den Arabern selbst und den Mauern in Nordafrika – von Persern, Türken und Tataren sowie von vielen Indern und Malaien benutzt, aber die Summe der Literatur und Kultur aller dieser Völker wiegt keineswegs die derjenigen auf, die mit lateinischen Buchstaben schreiben. Die arabische Schrift ist auch an sich weit unvollkommener, jedoch ist sie von allen nächst der lateinischen diejenige, die den meisten Anspruch auf Universalität erheben kann; denn die indische Devanagari ist bei den verschiedenen indischen Nationen in vielfältige unterschiedliche Buchstabenreihen gespalten ^[3], und diese lassen sich zweifellos sehr schwer vereinen und zu der echten alten Grundreihe zurückbringen, da diese Völker allzu zersplittert sind und selbst zu wenig an die Wissenschaften denken, aber ohne die kräftige Mitwirkung der Eingeborenen wird es wohl auf ewige Zeit für die Engländer eine Unmöglichkeit bleiben ^[4].

/#2#/ Die innerasiatischen Völker hatten zwar im Grunde eine einzige Buchstabenschrift, die an sich recht schön und handlich ist, aber sie ist jetzt in mindestens drei Hauptvarianten zerfallen, die kalmückische, die mongolische und die mandschurische. Die Verbreitung der übrigen ist viel zu unbedeutend, um in Betracht zu kommen, einige sehr kleine Völker, z.B. die Georgier, haben sogar zwei untereinander als auch von denjenigen aller anderen Völker sehr verschiedene. Man kann diese zahllose Menge verschiedener Buchstabenarten in Asien mit gutem Grund als ein sehr großes Hindernis für die Aufklärung und Bildung der asiatischen Völker sowie für die Verbreitung ihrer Literaturen ansehen, und wir können uns dazu beglückwünschen, daß wir im gesamten südlichen, westlichen und nördlichen Europa von Italien bis Finnland im Grund genommen nur eine Buchstabenreihe haben, und zwar zweifellos die schönste und vollkommenste der Welt^[5]. Die Vollkommenheit besteht nämlich nicht in vielen

² Orig.: „[...] i sig selv højt ufuldkommen og besværlig [...]“.

³ Orig.: „opløst“.

⁴ Orig.: „[...] vil det vel til evig Tid blive en Umulighed for Engellænderne.“

⁵ Orig.: „[...] uden Tvivl den skønneste og fuldkommenste i Verden.“

Zeichen, sondern in hinreichend und richtig gewählten sowie in der Möglichkeit, weitere zu bilden. Die unterschiedliche Aussprache der vielen lateinischen Nationen hat auch Anlaß dazu gegeben, die lateinische Buchstabenreihe dermaßen zu erweitern und zu bereichern, daß sie nur einer sammelnden und ordnenden Hand zu bedürfen scheint, um aufs deutlichste alle Laute auszudrücken, die die menschliche Zunge hervorbringen kann. Wer daran denken will, diese Arbeit zu leisten, sollte alle kleinliche Rücksicht auf den besonderen Brauch seines Vaterlandes, der meist als mangelhaft anzusehen ist, hintanstellen und allein die Sache selbst im Auge haben. Er sollte dagegen das viele Gute und mit dem Ganzen Harmonisierende, das andere Völker erfunden und sich fest zu eigen gemacht haben, sorgfältig aufsuchen [und] weiter benutzen. Das *w* der Engländer, das *l* der Polen, das *z* der Franzosen und Holländer, das *č* und das *š* der Böhmen, das hohe *ö* der Deutschen, das (niedrige) *ø* der Dänen ^[6], das *å* der Schweden haben ihm gleicherweise willkommene und geschätzte Beiträge zu sein; denn nur sie machen das Ganze möglich und weisen ihm den Weg, wie es zu verwirklichen ist. Kein Volk scheint mir diese Regel besser beachtet zu haben als die Holländer in ihren Bearbeitungen des Malaiischen, danach Franzosen und Engländer, am schlechtesten von allen haben es ohne Zweifel die Deutschen gemacht, da sie überall die Mängel ihrer eigenen Rechtschreibung, *ss*, *sch*, *tsch* usw., hineinbringen wollten ^[7]. Siehe Seite 3 ^{+)*)}.

[Randnotiz:] *z ž s š l w*.

/#3#/^{+)*)} Aber das Ungereimte des deutschen Gebrauchs, das russische *з* (*z*) mit *s* und [das russische] *с* (*s*) mit *ss* zu schreiben, läßt sich schon daraus klar erkennen, dass dieses *с* (*s*) oft verdoppelt sogar am Wortanfang auftritt, wo man also *ssss* schreiben müsste; dies hat vielleicht die wohlgemeinten und verdienstvollen Versuche mehrerer, die lateinischen Buchstaben einzuführen, vereitelt und in diesem Fall unendlichen Schaden verursacht*.

*Daß die englische und deutsche Wiedergabe von ح ^[8] mit *hh* nicht angeht, ist leicht einzusehen, wenn man bedenkt, 1) daß *h* ^[9] (*h*) oft verdoppelt auftritt, womit es unmöglich wird, *h* ^[10] von ح ^[8] zu unterscheiden; 2) daß auch ح ^[8] (*hh*) oft verdoppelt wird und dann also *hhhh* geschrieben werden müßte, was allzu unerträglich barbarisch ist, z.B. *حَسْبُكَ* ^[11] ('er verlachte') usw. in allen Wörtern, deren mittlerer Buchstabe ح ^[8] ist).

⁶ Orig.: „Tyskernes høje ø Danskernes (lave) ø [...]“.

⁷ Orig.: „[...] slettest af alle har uden Tvivl Tyskerne gjort det, da de overalt have villet indtrænge Fejlene i deres egen Retskrivning *ss*, *sch*, *tsch* o.s.v.“

⁸ = der sechste Buchstabe des arabischen Alphabets, *hā*‘.

⁹ = der 26. Buchstabe des arabischen Alphabets, *hā*‘.

¹⁰ = der 26. arab. Buchstabe, *tā*‘, mit Verdoppelungszeichen.

¹¹ = *tadhaku*.

Die Zischlaute spielen eine große Rolle in mehreren innerasiatischen Sprachen und im Armenischen. Soweit ich feststellen konnte, gibt es außer den zwei einfachen, *z* und *s*, mit den entsprechenden Hauchbuchstaben ^[12] *ž*, *š* noch drei zusammengesetzte, sowohl scharfe als gehauchte ^[13], die sich mit einfachen Zeichen wie folgt wiedergeben lassen:

<i>dz</i> (<i>ðz</i>) mit <i>j</i>	<i>ds</i> – <i>ʒ</i>	<i>ts</i> – <i>c</i>	[Am Rand d. Seite:]	
<i>dž</i> (<i>ðž</i>) mit <i>ǰ</i>	<i>dš</i> – <i>ʒ̣</i>	<i>tš</i> – <i>č</i>	<i>z ž s š</i>	<i>j ðz ðž</i>
				<i>ʒ ds dš</i>
				<i>c ts tš</i>

Doch wäre es wohl richtiger, solche Verkürzungen oder Zusammensetzungen als neue Buchstaben [besser] gar nicht einzuführen, sondern *ð*, *ds*, *ts*, *ðž*, *dš*, *tš* beizubehalten, um beispielsweise die armenischen Buchstaben *ծ*, *ձ*, *ց*, *ճ*, *ժ*, *ղ* ^[14] wiederzugeben, bezeichnen doch die zusammengesetzten *ðz*, *ds* usw. die Laute viel deutlicher für das Auge. Es ist auffallend, wie diese Zeichen allen zu schaffen machten, die eine Sprachlehre oder bloß ein ABC dieser Sprachen verfasst haben; z.B. werden in der georgischen Grammatik drei *ყ* (*tsch*) und zwei *ყ* sowie ein *з* твердо ^[15] angesetzt, was eine *contradictio in adjecto* ist, da *з* immer weich ist. Im armenischen Bukvar von Johanneson ^[16] ungefähr ebenso drei *ყ* und drei *ყ* ^[17] von denen das eine *ը* ^[18] (*ðž*) jedoch mit keinem russischen Zeichen gleichgesetzt wird; Schröder ^[19] beschreibt diese Buchstaben in zuweilen sich selbst widersprechenden Vergleichen mit anderen Sprachen, z.B. wird *ճ* ^[20] (*dš*) mit *tc* oder *dg* wiedergegeben, *ը* ^[21] (*ðž*) mit arabischem *ج* ^[22] oder englischem *tsch* in *catch*, *fetch*, oder deutschem *dsch*, was alles sonnenklar beweist, daß keiner dieser Auto-

¹² Orig.: „Ändebogstaver“. Gemeint sind die Sibilanten der *sch*-Reihe (*hushes*, *chuintantes*, *šipjašcie*).

¹³ Orig.: „[...] tre sammensatte, såvel skarpe som åndende [...]“.

¹⁴ = die Buchstaben Nr. 14, 17, 33, 27, 19, 23 des armenischen Alphabets, also (in Transliteration) *c*, *j*, *c*, *ǰ*, *č*, *š*.

¹⁵ Es handelt sich um die Wiedergabe armenischer Lautwerte mittels russischer Buchstaben: in Umschrift des russischen Alphabets *č*, *c*, *z* *tverdoe* („hartes z“).

¹⁶ Bukvar' (russ.) 'Fibel'. Offenbar ein russisch verfasstes Armenisch-Elementarbuch. Konnte nicht näher identifiziert werden. Schreibung des Autorennamens zweifelhaft.

¹⁷ = drei [*ts*]- und drei [*tš*]-Laute, vgl. Anm. [15].

¹⁸ = der 27. armenische Buchstabe, vgl. Anm. [14].

¹⁹ Johann Joachim Schröder, 1680-1756, deutscher evangelischer Theologe, Kenner des Armenischen. Seine Grammatik „Thesaurus linguae Armenicae antiquae et hodiernae“ (Amsterdam, 1711) war lange Zeit eine wichtige Informationsquelle. (Schmuck/Gorzny, Bd. 130, S. 41; Michaud, Bd. 38, S. 439 f.)

²⁰ = der 19. armenische Buchstabe, vgl. Anm. [14].

²¹ = der 27. armenische Buchstabe, vgl. Anm. [14].

²² = der 5. arabische Buchstabe, *ǧīm*.

ren eine deutliche und richtige Vorstellung von den wirklichen /#4#/ Laut[wert]en und den gegenseitigen Beziehungen der Buchstaben hat, wobei vermutlich nichts anderes sie behindert hat als die vielen verschiedenen barbarischen Zeichen, die in keiner ersichtlichen Verbindung zueinander stehen. Man hat sechs neue Einzelzeichen gebildet, wo man gar keines benötigte oder brauchte, und bei diesen sechs neuen Zeichen hat man nicht einmal auf gegenseitige Übereinstimmung geachtet. Wollte man nämlich schon einfache Zeichen für diese zusammengesetzten Laute haben, so hätte man sich zumindest mit dreien begnügen müssen, um die scharfen Laute zu bezeichnen, und die Hauchlaute ^[23] mittels Hinzufügung desselben Hauchzeichens ^[24], welches *ś* und *ź* von *s* und *z* unterscheidet, bezeichnen. Man hat bei der Schaffung dieser Alphabete die gleichen Fehler begangen wie im slawischen Russisch, wo man diese Übereinstimmung zwischen den Bezeichnungen der Grundlaute und der abgeleiteten Laute gänzlich vernachlässigt hat. Wer würde wohl erraten, daß *ж* ein hauchendes *z* oder *ш* ein hauchendes *c* ist ^[25] usw.? Ein solcher Reichtum ist darum in all diesen Alphabeten ein Hauptfehler, weil er nur dazu dient, das Gedächtnis zu belasten und das, was man bezeichnen will, zu verschleiern. Wenn man bloß einzelne Zeichen für die einzelnen Laute zustande bringen kann, genügt es; die Umständlichkeit der Schreibung wird nicht so belastend werden, da diese Fälle von Aufeinandertreffen so selten vorkommen ^[26], besonders wenn man nur die überflüssigen Buchstaben und Zeichen ausscheidet, mit denen man so oft die Rechtschreibung überladen und barbarisiert hat, z.B. das russische *ъ* ^[27], ebenso *w* für *v* im Polnischen, Böhmisches, Finnischen usw. Wenn man auf diese Weise sogar russisches *у* in *ts*, *ч* in *tś*, *щ* in *śtś* auflöst, *e* gemäß der Aussprache zu *je*, *я* am Wortbeginn zu *ja* [macht] ^[28] usw., so wird man gar auf noch weniger Buchstaben im Vaterunser kommen als nach der gewohnten russischen Rechtschreibung, einfach indem man die unnützen und nichtssagenden Buchstaben wegläßt. Daß alle diese Kontaktbuchstaben zusammen auftreten, ist überdies nur in wenigen Sprachen, wie Georgisch und Armenisch, der Fall ^[29]; im Russischen fehlen *dz*, *đz*, *ds*, *dś*, weshalb man auch wirklich fremde Namen so wie-

²³ Orig.: „Åndelyden“.

²⁴ Orig.: „Åndetegn“.

²⁵ D.h. daß die mit *ź ś* (= *z, s*) transliterierten russischen Buchstaben die *sch*-Reihenentsprechungen („åndende“, vgl. Anm. [12]) der mit *z, s* transliterierten Buchstaben sind.

²⁶ Orig.: „Når man blot kan tilvejebringe enkelte Tegn til de enkelte Lyde, er det nok; Vidløftigheden i Skrivningen vil ikke blive så byrdefuld da disse Sammenstød så sjældent forekomme [...]“.

²⁷ = das „harte Zeichen“ (in der russischen Orthographie bis 1918 am Ende jedes mit nichtpalatalem Konsonanten auslautenden Wortes geschrieben).

²⁸ Die mit *ц, џ, џџ, е, ја* transliterierten russischen Buchstaben (Transliteration nach ISO-Norm: *c, ĉ, š, e, á*).

²⁹ Orig.: „Disse sammenstødende Bogst. findes deruden kun i få Sprog således som i Georgisk og Armenisk alle sammen [...]“.

dergibt, z.B. *Džakson* (*Jackson*, engl.). Schlözer^[30] hat dies ziemlich richtig erkannt und *v* (nicht *w*) für *β*, *z* (nicht *s*) für *з*, *s* (nicht *ss*) für *с*, *tz* (richtiger *ts*) für *ч* gesetzt. Aber die russische Akademie oder Regierung, die gesetzlich verfügt hat, daß russische Namen [, wenn] mit Lateinbuchstaben [, dann] gemäß der deutschen Rechtschreibung zu schreiben seien, hat hierin viel oberflächlicher, das heißt: viel weniger gedacht.

/#5#/ Die orientalischen und mehrere asiatische Sprachen haben eigene Kehllaute, für deren Bezeichnung man sehr einfach einen Teil der überflüssigen lateinischen Zeichen verwenden kann, nämlich

für arab. [31] zum Unterschied von

<i>q</i>	ق	<i>k</i> ك	<i>c</i>
<i>q̇ ch</i>	خ	<i>k'</i> χ [32] (<i>ch</i>)	<i>č</i>
<i>з</i>	ع	<i>g</i> گ [33] (russ. <i>з</i>)	<i>ʝ</i> [34]
<i>ž žh</i>	غ	<i>ǧ</i> (dt. <i>g...</i>), isl. <i>g</i> am Wortende	<i>j</i>
<i>h</i>	ح	<i>h h</i>	<i>ȳ</i> [35]

[Randnotiz, s. Anm. 36]. Es wäre zu überlegen, ob man nicht lieber ق [37] mit *q* bezeichnen sollte, das wohl ursprünglich dasselbe Zeichen ist, und das *c* zur Wiedergabe von *tsch* zu verwenden, wie im Italienischen *ca*, *ci* [Randnotiz: „und dies ist zweifellos das Einfachste und Richtigste“]; aber einerseits steht fest, daß das *c* bei den alten Lateinern nicht diesen Laut hatte, sondern ein *k* war, welche Verwendung es auch im Angelsächsischen und in den keltischen Sprachen bewahrt hat; andererseits stimmt diese Verwendung von *q* am besten mit dem russischen ч [38] überein, dem es sowohl auf Grund seiner Gestalt als auch seines Platzes in der Reihe entspricht; und schließlich ist diese Schreibweise am geeignetsten, um die Übereinstimmung zwischen den verschiedenen (sarmatischen) Sprachen zu zei-

³⁰ August Ludwig v. Schlözer, 1735-1809, deutscher Historiker, namhafter Erforscher der Geschichte Rußlands.

³¹ Arab. Buchstaben: 1. Reihe, 2. Spalte *qāf*, 3. Spalte *kāf*; 2. Reihe, 2. Spalte *hā'*; 3. Reihe, 2. Spalte *ayn*, 3. Spalte *gāf* (vgl. Fn. 33); 4. Reihe, 2. Spalte *ḡayn*; 5. Reihe, 2. Spalte *hā'*.

³² = griech. *chi*.

³³ Persischer Buchstabe *gāf*.

³⁴ = *j* ohne Punkt.

³⁵ = lat. *y* mit Punkt.

³⁶ [In Form einer Randnotiz drei Buchstaben: *q*; *j* ohne Punkt; *y* mit Punkt.]

³⁷ = 21. arab. Buchstabe *qāf*.

³⁸ = der mit *č* transliterierte russ. Buchstabe.

gen, z.B. قَلَمٌ ^[39] (*calam*) *calamūs*, قَرْنٌ ^[40] (*carn*) *cornu*, sanskrit *qatvāri*, russisch *qetyre* [vgl.] *qvator* u.ä. Somit hätte also noch ein überflüssiger Buchstabe, *q*, seine feste Anwendung gefunden, was in vielen Sprachen höchst wichtig und unerlässlich ist. Daß dieses *q* wirklich eine eigene einfache Artikulation darstellt (und nicht aus *tʃ* zusammengesetzt ist), ersieht man deutlich aus dem Lappischen und vielen anderen Sprachen, die auf Grund ihrer feststehenden Euphonie[regeln] nie ein Zusammenstoßen von Mitlauten am Wortanfang dulden, aber oft in dieser Stellung den genannten Laut aufweisen ^[41].

Das englische *j* ist das einzige einfache Zeichen, das irgendein europäisches Volk für die Wiedergabe von ح ^[42] anzubieten hat. Man kann daher nicht viel Bedenken tragen, es hierfür einzusetzen. Auf diese Weise wird es auch von mehreren berühmten französischen Gelehrten verwendet, obwohl ganz verschieden vom französischen *j* (*ʒ*). Man könnte übrigens um der Deutlichkeit willen den Punkt weglassen, da es in diesem Fall ein eindeutiger Mitlaut wird, der wenig oder nichts mit *i* zu tun hat. Beim französischen *j* (italienisch *ge*, *gi*?) ist dies nicht erforderlich, da *z* richtiger aus *z* gebildet ist (übereinstimmend mit *sʹ* zu *s*) und in vielen slawischen Sprachen verwendet wird, um diesen Laut wiederzugeben. Auch zur Bezeichnung von deutschem *j* ist es ^[43] nicht vonnöten, weil hierfür von Engländern, Franzosen, Ungarn und mehreren [anderen] Völkern das *y* verwendet wird. Jedoch könnte dieses in einem solchen Fall mit einem Punkt versehen werden: *ẏ*, wie in angelsächsischem Druck.

/#6#/ Diese zwei Buchstaben (*q*, *j*) mit den hier beschriebenen Lautwerten ^[44] sind in allen asiatischen Sprachen höchst unentbehrlich; insbesondere in denjenigen, wo sie sogar als Grundlaute vorkommen (in Entsprechung zu *k* und *ç* sowie *g* und *ʒ*), die wiederum Behauchung ^[45] annehmen [und] in diesem Fall also *q̣*, *j̣* zu schreiben sind, z.B. im Sanskrit und mehreren indischen Sprachen ^[46]. Dies gilt nicht für *x* oder deutsches *ʒ* (russisch ц ^[47]), die nichts anderes als *ks*, *ts* sind, also deutlich Zusammensetzungen, die keine eigenen Zeichen benötigen ^[48]; ja wo solche verwendet werden, stiften sie vielleicht mehr Schaden als Nutzen, da

³⁹ arab. Schrift, in Transliteration: *qalam*.

⁴⁰ arab. Schrift, in Transliteration: *q-r-n*.

⁴¹ Orig.: „[...] sees klarlig of Lapp. og mange andre Sprog, som i Fg sin fast bestemte Velklang aldrig taale noget Sammenstød af Medlyd i Begyndelse af Orden, men ofte have denne Lyd saaledes anbragt.“

⁴² = 5. arab. Buchstabe *gīm*.

⁴³ Nämlich das *j*, d.h. der Buchstabe *j*.

⁴⁴ Orig.: „med den her bestemte Lyd“.

⁴⁵ Orig.: „et Aandepust“.

⁴⁶ [In Form einer Randnotiz vier Buchstaben: *x*, *ʒ*, *x̣*, *ʒ̣*.]

⁴⁷ Der mit *c* transliterierte russ. Buchstabe.

⁴⁸ [Randnotiz: „vgl. S. 4“.]

k-s und *t-s* oft in Flexionsformen aufeinander treffen, ohne wesentlich verbunden zu sein; man ist also genötigt, zwei Silben miteinander zu verschmelzen, von denen die eine zum Stamm [und] die andere zur Endung gehört, oder [aber] dieselben Laute in derselben Sprache auf zwei verschiedene Arten zu bezeichnen: einmal mit einem Zeichen, ein andermal mit zwei, was die Schreibung in beiden Fällen bedeutend behindert und verkompliziert. Man würde auch in den meisten Sprachen (z.B. Deutsch) ^[49] mehr gewinnen, wenn man die einfachen Zeichen *z*, *s*, *ž*, *š*, *j*, *q* für die wirklich einfachen Laute (*sh*, *sch*, *dsch*, *tsch*) einsetzte, als für diese selten vorkommenden Verkürzungen (*x*, *z*); es gibt über fünfmal so viele mit *sch* beginnende deutsche Wörter als solche, die mit *z/c* ^[50] beginnen* [Hinweis auf Randnotiz], also würde man mit der Einführung von *š* und dem Verzicht auf *z/c* ^[50] sehr viel an Kürze gewinnen, gar nicht zu reden von Richtigkeit. [Zusatz am Rand:] *) Mit *z/c* ^[50] (*ts*) beginnen nicht viel mehr als mit *tr*; für *Platz*, *Reitz* u. dgl. könnte ebenso kurz und richtiger *Plats*, *Reits* usw. geschrieben werden. Im deutschen Vaterunser ließen sich auf diese Weise über 15 Buchstaben einsparen. So geht die Natur stets den kürzesten Weg; je näher, desto einfacher, deutlicher und leichter; hingegen je entfernter, desto verworrener, dunkler und schwieriger. [Ende des Zusatzes.]

In den orientalischen Sprachen treten diese Lautfolgen ^[51] *ks*, *ts* selten oder nie auf, ausgenommen dort, wo ein Selbstlaut bei einer Zusammenziehung weggefallen ist; es sind diese Verkürzungen (*x* und *z*) also ganz unnütz und unbrauchbar. Wollte man sie dennoch beibehalten, so müßte *z* mit einer etwas veränderten Gestalt des lateinischen *z* bezeichnet werden, um sich von demjenigen zu unterscheiden, welches seinen einzigen feststehenden und unumgänglichen Lautwert hat ^[52]; mit *c*, das in einigen slawischen Sprachen, dem Deutschen folgend, eingeführt ist, kann das harte *ts* bezeichnet werden, da es nicht für *k* benötigt wird, das sein eigenes Zeichen ق ^[53] hat. Im Sanskrit könnte *x* bequem verwendet werden, um den Buchstaben wiederzugeben, der als *ksch* umschrieben wird. Ebenso könnte dann *z* für *t-s* als Verkürzung dienen.

/#7#/ Bei der Einführung einer solchen allgemeinen Buchstabenschrift sollte man keineswegs störend in die Sprachen eingreifen, die eine festgelegte Rechtschreibung und eine bedeutende Literatur aufweisen, z.B. Französisch, Italienisch, Polnisch, Holländisch, Isländisch. In den neueren Sprachen hingegen, die noch nicht ihre höchste Reife erreicht haben, könnte man es sich wohl erlauben, die Rechtschreibung ein wenig zu verändern, um sie zu mehr gegenseitiger Har-

⁴⁹ [Randnotiz: „z.B. im Russischen“.]

⁵⁰ Im Original: *z* mit darüber gesetztem *c*.

⁵¹ Im Original: „disse Sammenstød“.

⁵² Im Original: „[...] for at skilles fra dette som har sin enkelte bestemte og uundværlige Lyd“.

⁵³ = 21. arab. Buchstabe *qāf*. Unklare Stellen infolge Durchstreichung im Original.

monie oder Einheit und Regelmäßigkeit zu bringen. Beispielsweise wird man wahrscheinlich im Schwedischen ohne Schaden das *f* von *fv* weglassen können und immer *v* schreiben, wo man diesen Laut hört, z.B. *leva*, *levde*^[54]. Im Finnischen hat man in letzter Zeit mit Recht *c*, *q*, *x* und *z* ausgeschieden. Doch soll man keineswegs die ganze [Rechtschreibung] in den Sprachen umgestalten^[55], in denen die lateinischen oder griechischen Buchstaben einmal – nach bestimmten Regeln – eingeführt sind; denn die Unzukömmlichkeit, daß diese Regeln nicht dieselben wie in anderen Sprachen und auch nicht allgemeingültig für alle sind, ist unbedeutend im Vergleich mit dem Schaden und der Verwirrung, die bei einer vollständigen Umgestaltung entstünden*; deshalb [Zusatz am Rand:]

ist z.B. Silfverstolpes^[56] Vorschlag meiner Meinung nach zu verwerfen oder doch viel weniger annehmbar als derjenige Djurbergs^[57], der mit ein paar wenigen Abänderungen (z.B. der Beibehaltung von *hv*) vortrefflich wäre. Ja sogar bei der Einführung in Sprachen, die vordem eine andere Schrift hatten (z.B. Russisch), sollte man zweifellos sehr auf die Übereinstimmung mit der alten Schreibweise und mit dem in anderen verwandten Sprachen geltenden Gebrauch achten.

* Man lernt leicht die wenigen Sonderregeln, die die Aussprache einer jeden Sprache erfordert, wenn sie nur allgemein und ohne Ausnahmen in der Sprache selbst sind, und der Vorteil ist schon unübersehbar, daß man sich sogleich einen ungefähren Begriff von dem Laut machen kann, was zumindest ausreicht, um das Wort im Gedächtnis festzuhalten und um bei barbarischen [Schriftzeichen-]Gestalten das Auge zu stützen oder den Gedanken innehalten zu lassen. [Ende des Zusatzes.]

Man könnte auf diese Weise im Russischen recht gut *c* behalten, um *tšch*, *c* zu bezeichnen, weil es a) früher mit einem einzigen Zeichen ausgedrückt wurde und b) in anderen slawischen Sprachen mit *č* oder zumindest [etwas] sehr Ähnlichem^[58].

Ebenso *c*, um *ɥ* (*ts*) zu bezeichnen, weil: a) es sein eigenes Zeichen haben muß, wenn *ts'* dies hat; b) weil *c* so im Polnischen, Böhmischem und vielen anderen slawischen Sprachen verwendet wird.

⁵⁴ [Randnotiz: „= *våga* – *vågde*, = *höja* – *höjde*“.] Die Vereinfachung von *fv* zu *v* erfolgte erst mit der schwedischen Orthographiereform von 1906. Bis dahin z.B. *lefva* – *lefde*.

⁵⁵ Im Original: „omståbe“.

⁵⁶ Axel Gabriel Silfverstolpe (auch: Silverstolpe), 1762-1816, Schwede, verfaßte u.a. eine orthographische Abhandlung „Försök till en enkel, grundriktig, och derigenom oföränderlig bokstaveringsteori för svenska språket“ (1811), in der eine weitgehend phonetische Schreibung befürwortet wird. (Nord. familjebok, 17 [1932].)

⁵⁷ Daniel Djurberg, 1744-1834, schwedischer Schulmann und Verfasser geographischer Lehrbücher. (Nord. familjebok, 17 [1926].)

⁵⁸ Teilweise schwer leserlich geschriebener Satz.

